

Gedicht zum Palmsonntag

Ein Wanderer, ermattet vom Warten lang,
sitzt vor Jerusalems Tore Pracht,
hält dort stille, gespannte Wacht,
und lauscht der Pilger Lobgesang.

Ein Weiser, reich an Jahren viel,
naht dem einsam Schweigenden still,
reicht ihm Hand und Wort zum Gruß,
es ruht sein Stab, es ruht sein Fuß.

Es fragt der Mann, an Jahren reich,
den Wanderer nach Ziel und Weg
und warum sein Auge müde bleich
so unverwandt zum Tore seh.

„Ich hab` s gehört und ich hab` s vernommen,
ein Herr und Streiter, ein Richter und Gott,
Durch Salems Tore muss er kommen,
ein Krieger bin ich, will hören sein Wort.

Ein König jener, der Schwachen ein Graus;
er bietet den Mächt`gen Stirn und Faust,
die Lanze zum Trotze der Feinde erhoben,
der herrliche Blick im Stolze verwoben."

Der Weise blickt mit verklärtem Gesichte,
zum Tore gewandt, sein Aug und sein Schaun.
„Fürwahr, Er ist Herr der Weltengerichte,
Er ist König und Herrscher allein."

Schon hört man der Pilger lauten Gesang,
ihr Rufen und Jubeln bricht sich Bahn.
Doch scheint der Jubel halb verblichen,
Geschrei und Wut ist ihm gewichen.

Und durch des Tores herrlich Pforten,
strömen Menschen, strömen Horden.
Inmitten der Mächt`gen Faust und Lanz,
erscheint blutrot der Krone Kranz.

Der trübe Blick, in Schmerzen verwoben,
das müde Haupt zum Spott erkoren.
Die Lanz zerbrochen, zum Kreuze geflochten,
den Rücken gebeugt, zum Tragen bereit.

Kein Stolz, keine Pracht und kein schön`s Gewand,
kein Heer diesem König zur Seite stand.
Und doch ist er König, der Sünde ein Feind,
und doch ist er Herr, der Sünder ein Freund.

Ein Heiland der Schwachen, ein Helfer in Not,
der durch seinen herrlichen Heldentod,
am Kreuz uns erzwingt, das Heil uns erringt,
die Gabe des Lebens dem Menschen er bringt.

Der Wanderer steht mit zornigem Blick,
der Weise sich in die Menge reiht,
der Wanderer geht enttäuscht hinweg,
des Weisen Herz ist dem König geweiht.

Michael Strauch, September 2002